

24. Sonntag im Jahreskreis, 16.09.2018

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

wie schön, dass wir heute hier gemeinsam Gottesdienst feiern.

Ich habe mich sehr auf diesen Augenblick gefreut, und bin gespannt, Sie kennen zu lernen. Natürlich habe ich mich gefragt, was mich erwarten wird, wie die neuen Gemeinden so sind, die Menschen, mit denen ich zusammen mein Leben teilen, den Glauben leben und arbeiten werde.

Welche Wünsche und Bedürfnisse sie wohl haben?

Vielleicht sind auch Sie heute hier mit verschiedenen Gedanken und Erwartungen. Die einen mit der Erwartung, was durch eine zusätzliche pastorale Person alles geschafft werden kann, die anderen ganz unbedarft, lassen es auf sich zu kommen, wieder andere mit Skepsis.

Erwartungen sind etwas ganz Natürliches. Jeden Tag werden wir mit ihnen konfrontiert. Wir fördern sie auch. Wenn wir morgens in den Spiegel schauen, denken wir auch darüber nach, was uns an diesem Tag erwartet.

Wir denken aber auch darüber nach, wer wir sind und was wohl andere von uns denken. Wir betrachten uns mit unserer Geschichte. Welchen Eindruck wir bei den Anderen hinterlassen. Das ist uns mitunter sehr wichtig. Natürlich habe ich mir heute morgen auch darüber Gedanken gemacht, wie ich wohl auf Sie wirken werde. Wen sehen Sie in mir? Die Mutter der zwei Kinder, die Pastoralreferentin mit Wurzeln im Bottwartal, die Theologin, ein Gemeindemitglied?

Der Spiegel, den wir tagtäglich benutzen - er zeigt uns unser wahres Selbst. vielleicht Mitunter verzerrt. Manchmal aber auch ganz ehrlich und ungeschminkt. Mit dem Anblick unseres Spiegelbildes sehen wir meist nicht das, was andere in uns sehen. Vielmehr sehen wir, was wir von uns erwarten. Um Vieles zu erreichen, setzen wir Masken auf und spielen Theater. So stellen wir die prüfende Frage an die anderen: Für wen hältst du mich? Passt meine Maske? Bin ich für dich der, der ich für dich sein will?

Der Jesus im Markus Evangelium stellt auch diese Frage. Zunächst ganz allgemein, für wen halten mich die Menschen? Doch dann ganz konkret an seine Freunde, die Jünger. Und Petrus, immer vorne weg, sagt frei raus: Du bist der Messias. Als „Klassensprecher“ weiß er die Antwort, die Jesus wohl hören will. Wie ist das aber mit Jesus? Hat er die Frage gestellt um sich nach den Erwartungen anderer zu richten? Unterwirft er sich wirklich Erwartungen? So wie wir das tun? Braucht er wirklich einen Spiegel, der ihm verrät, wer er ist?

Die Antwort wissen wir: Nein, Jesus hat es nicht nötig. Er trägt auch keine Masken. Er bleibt ungeschminkt. Seine Art des Fragens ist eher eine Prüfungsfrage. Habt ihr endlich verstanden, was ich Euch beigebracht habe? Warum ich hier bin? Petrus hat **sprachlich** die passende Antwort parat.

Aber als Jesus nochmals verdeutlicht, was zu dem Messias Sein alles dazu gehört, der Verrat, das Kreuz, der Tod, aber auch die Auferstehung, reagiert Petrus verstört. Petrus Reaktion, er macht Jesus Vorwürfe, kann Mehreres bedeuten: Entweder hat er Angst vor den Worten Jesu oder er glaubt nicht wirklich daran oder er ist einfach naiv.

Ganz egal, was an Petrus nun der Grund für Jesu Zorn und Wut ist, Jesus ist es wichtig, dass wir mit ganzem Herzen glauben und nicht nur mit den Lippen bekennen, wie es bei Petrus der Fall zu sein scheint.

Ich möchte Sie einladen, nun einmal den kleinen Spiegel in die Hand zu nehmen und sich darüber Gedanken zu machen: Für wen halte ich mich?

Und in einem zweiten Schritt: Was erwartet Jesus von mir? Wer bin ich für Jesus? Jesus hat gewisse Erwartungen an uns - seine Jüngerinnen und Jünger. Ganz egal Pfarrer oder jemand anders. Seine Reaktion macht seine Erwartungen deutlich. Er bezeichnet Petrus sogar als Satan, als das Böse per se. Denn: Er hat nur scheinbar gesagt, was Jesus hören wollte und ihn dann getadelt, als Jesus ihm klar machen wollte, was das bedeutet.

Petrus hat es, wieder einmal, nicht verstanden oder wahrhaben wollen, daraufhin erklärt Jesus, was es heißt, Christ zu sein, ganz für Gott zu leben, ganz nachzufolgen.

Jesus erwartet von uns: Sein Leben ganz auf ihn einzustellen und das bedeutet unser Leben in allen Facetten nach Christus auszurichten und das nicht nur auf den Lippen. Uns ist es jedoch immer wichtig, was andere von uns halten. Nicht gerade was Gott von uns hält.

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land!?

Als ich mit meinen Kindern letzte Woche den Märchengarten in einer unserer Heimatstädte Ludwigsburg besuchte, kamen wir natürlich auch an dem Märchen von Schneewittchen vorbei. Wir schauten in den Spiegel, riefen oder vielmehr schrien „Spieglein Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land“ und im Spiegel erschien Schneewittchen mit den sieben Zwergen. Nicht wir. Und so ist es auch mit uns. Es geht als Christ eben nicht darum, wie die böse Königin im Märchen ganz um sich selbst zu kreisen. Um die Maske, die ich heute aufsetze. Die die möglichst schöne Seite den anderen zeigt - auch wenn es dahinter ganz anders aussieht. vielleicht traurig oder wütend. Es geht vielmehr darum, als ich selbst aufzutreten und mein Wesen ganz auf Gott auszurichten. Ihm nachzufolgen und nicht den irdischen Verlockungen.

Ja, die Schönste im ganzen Land zu sein, zählt nun wirklich nicht zu den Eigenschaften, die Christus als wichtig erachtet. Jesus ist es wichtig, dass wir unser Leben ganz in seinen Dienst stellen, dass wir das Unangenehme reflektiert annehmen, das wir so handeln, wie er es auch getan hätte.

Das heißt konkret

für andere da zu sein, auch wenn es mir gerade nicht in den Kram passt oder ich den anderen nicht so mag

offen und ehrlich über unseren Glauben reden und danach zu handeln

vertrauen in mein von Gott geschenktes Leben zu haben.

niemanden auszuschließen aufgrund seiner Herkunft oder seines Familienstandes

und ganz schwer:

mich nicht dem Erwartungsdruck der anderen Menschen hin zu geben, sondern ganz mich als gutes Geschöpf Gottes zu leben.

Vieles davon tun wir zu unserem Christus Bekenntnis dazu ja schon, aber dennoch: Es gibt immer einen Weg nach oben. Und ehrlich gesagt, auch mir fällt es oft schwer nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit dem Herzen und handeln zu bekennen.

Ich wünsche daher Ihnen und auch mir, dass wir gemeinsam daran bauen, Gottes Reich auf Erden wahr werden zu lassen, indem wir Gottes Liebe hier in unserer Gemeinschaft und darüber hinaus sichtbar machen.

Lassen Sie uns immer wieder gemeinsam in die Spiegel schauen und sehen: wir brauchen keine Maske denn: wir sind Gottes geliebte Kinder und wir wollen gemeinsam wirklich Christ sein.